

25. Juni 1915

Redaktion, Administration  
und Inseraten-Aufnahme:  
V. Rechte Wienzeile 97.

Stadt-Expedition und  
kleiner Anzeiger:  
I. Schulerstraße Nr. 13.

Telephon:  
Redaktion ..... 880  
Administration ..... 900  
Inseraten-Aufnahme ..... 900  
Stadteredit u. kleiner Anzeiger 1191  
Blatt II ..... 10255  
" X ..... 10428  
" XIII ..... 89186  
" XVI ..... 84146  
" XVII ..... 84206

Telegramm-Adresse:  
Arbeiterzeitung Wien.  
Wohlfahrten-Schiffbau Nr. 19210.

Inserate übernehmt  
Wad & Geyssler, O. Oruz, J. Danner,  
Hera, W. Dufek, Oaslerlein & Gogler,  
St. Wölfe, J. Kainel, O. Schiel in  
Wien sowie alle Inseraten-Bureau  
des In- und Auslandes.

# Arbeiter-Zeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

Erscheint täglich um 6 Uhr morgens, Montag um 2 Uhr nachmittags.

Monatsbedingungen:

Wien:  
Mit Zustellung ins Haus  
Wöchentlich 50 H.,  
monatl. K 2.50, vierteljähr. K 6.00,  
zum Abholen in den Filialen, in allen  
Lokalitäten und Vertriebsstellen  
monatl. K 2.20.

Einzelnere Exemplare 8 Heller.

Braunau und Ungarn:  
Monatl. K 2.50, vierteljähr. K 7.00  
bei freier Zustellung durch die Post.  
Deutschland: Vierteljähr. K 10.—  
für alle anderen dem Weltverkehrs-  
angehör. Länder: Vierteljähr. K 11.50.  
Abonnements werden angenommen  
in der Administration, V. Rechte  
Wienzeile 97, und in den Filialen:  
I. Schulergasse 18, Telefon 9122,  
II. Breitenstraße 20, Telefon 10255,  
X. Wienlandgasse 3, Telefon 10403,  
XIII. Franzgasse 49, Tel. 33128,  
XVI. Rausgasse 24, Telefon 34146,  
XVII. Seidnerg. 12, Tel. 84106.  
Für die an fremde Postträger oder  
Vertriebsstellen bezahlten Beträge leisten  
wir keine Garantie.  
Offene Reklamationen sind vorzuziehen.

Wien, am 25. Juni 1915



Euer Exzellenz

haben unlängst mitgeteilt, dass Sie ein Aktenfaszikel "Der kon-  
fisierte Bürgermeister" eingerichtet haben, und die Öffentlich-  
keit, die unter dem Walten einer verständnislosen Zensur  
schmerzlich leidet, hat diesen ironischen Seitenhieb auf sie  
mit Vergnügen bemerkt. Vielleicht gestatten Sie uns, diese Samm-  
lung und die heutige Nummer der Arbeiter-Zeitung zu vermehren,  
in der ein Angriff gegen den Bürgermeister den Schutz der Zen-  
sur gefunden hat. Wir hegen die Hoffnung, dass Eure Exzellenz  
von diesem zweideutigen Schutz alles andere denn erfreut sein  
werden. Denn erstens haben wir Ihrer politischen Wirksamkeit  
nicht anzumerken geglaubt, dass Sie ein Freund von Unterdrückun-  
gen der Meinungsfreiheit in der Presse sind, und zweitens wird  
es sicherlich Ihr Gerechtigkeitsgefühl verletzen, dass die Mei-

# Arbeiter-Zeitung

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Gumbel

Verlag: Arbeiter-Zeitung, Berlin, Wilhelmstr. 11

Die Arbeiter-Zeitung ist eine sozialdemokratische Zeitung für die Arbeiterklasse. Sie enthält Nachrichten, Meinungen und Forderungen der Arbeiterbewegung. Der Preis beträgt 10 Pfennig pro Nummer.

Die Arbeiter-Zeitung ist eine sozialdemokratische Zeitung für die Arbeiterklasse. Sie enthält Nachrichten, Meinungen und Forderungen der Arbeiterbewegung. Der Preis beträgt 10 Pfennig pro Nummer.

1911, 1. Juni, 1. Seite

Die Arbeiter-Zeitung ist eine sozialdemokratische Zeitung für die Arbeiterklasse. Sie enthält Nachrichten, Meinungen und Forderungen der Arbeiterbewegung. Der Preis beträgt 10 Pfennig pro Nummer.

ungsfreiheit hier wohl dem Bürgermeister zustehen soll, der Opposition aber unterbunden wird. Denn indem Sie sagen, es sei "zu besorgen, dass es die oppositionellen Parteien bei einer Budgetverhandlung an der durch die Umstände gebotenen Zurückhaltung fehlen lassen könnten", haben Sie diese Parteien zum mindesten des Mangels an Takt und Einsicht beschuldigt, eine Beschuldigung, deren Abwehr in der Presse den betroffenen Parteien nicht verkümmert werden kann. Da wir nun an der Überzeugung festhalten wollen, dass Eure Exzellenz nicht den Wunsch hat, der Nutzniesser einer engherzigen und einseitigen Zensur werden zu wollen, so erlauben wir uns, Ihnen die Tatsache zur Kenntnis zu bringen.

Wir sind dessen gewiss, dass Eure Exzellenz dem Herrn Staatsanwalt klarmachen werden, dass Sie es nur peinlich empfinden, wenn er Sie unter den Schutz der Zensur stellt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

f. d. Redaktion:

*Austerlitz*

Redaktion, Administration  
und Inseraten-Annahme:  
V. Rechte Wienzeile 97.

Gratis-Probeblatt.

Morgenblatt.

Gratis-Probeblatt.

Abonnementbedingungen:  
Preis:  
Mit Zustellung ins Haus:  
Wöchentlich 50 h.  
monatlich K 2.20, vierteljährlich K 6.60  
Zurücksendung in den Filialen, in allen  
Lokal-Verkäufen und Geschäftsstellen:  
Wöchentlich K 2.20.  
Einzeln Exemplare 8 Heller  
Probing und Ungarn:  
monatlich K 2.60, vierteljährlich K 7.80  
bei freier Zustellung durch die Post.  
Einzeln Exemplare 10 Heller  
Deutschland: Vierteljahr K 10.—,  
für alle anderen dem Weltpostverein  
angehör. Länder: Vierteljahr K 11.50.  
Abonnements werden angenommen  
in der Administration, V. Rechte  
Wienzeile 97, und in den Filialen:  
I. Schülerstraße 18, Telefon 9191  
II. Baumgartengasse 30, Tel. 40228  
III. Währingplatz 5, Telefon 38244  
IV. Blumengasse 10, Tel. 33195  
V. Kautengasse 34, Telefon 84145  
VI. Buchergasse 22, Telefon 17175  
Für die an fremde Zusteller oder  
Verkaufsstellen bestellten Beträge leisten  
wir keine Garantie.  
Offene Bestellungen sind vorzuziehen.

Stadt-Expedition und  
kleiner Anzeiger:  
I. Schülerstraße Nr. 13.

Telephone:  
Redaktion . . . . . 880  
Administration . . . . . 900  
Inseraten-Annahme . . . . . 900  
Stadt-Exp. u. kleiner Anzeiger . . . . . 9191  
Filiale II . . . . . 40228  
X . . . . . 38244  
XIV . . . . . 33195  
XVI . . . . . 84145  
XVII . . . . . 17175

Telegramm-Adresse:  
Arbeiterzeitung Wien.  
Schriftführer-Sekretariat Nr. 19210.

Inserate übernehmen:  
Ged. & Herzfeld, E. Braun, J. Danneberg,  
M. Dufes, Gassenstein & Bogler,  
R. Moll, J. Majael, S. Schaefer in  
Wien sowie alle Inseraten-Büros des  
In- und Auslandes.

# Arbeiter-Zeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

Erscheint täglich um 6 Uhr morgens, Montag um 2 Uhr nachmittags.

Nr. 174.

Wien, Freitag, 25. Juni 1915.

XXVII. Jahrgang.

## Der amtliche Schlachtbericht.

Amtlich wird verlautbart:  
24. Juni.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage in Ostgalizien hat sich nicht geändert. Westlich und nordöstlich von Lemberg sind Kämpfe mit starken russischen Nachhuten im Gange.

Am oberen Dnjestr wurden Mikolajow und Jydaczow genommen. Flussabwärts letztere Stadt sind die verbündeten Truppen unter heftigen Kämpfen an mehreren Stellen auf das nördliche Dnjestrufer vorgeedrungen.

Zwischen Weichsel und San setzt der Feind den Rückzug fort. Nördlich der Weichsel wurden russische Nachhuten über die Kamienna zurückgeworfen. Ostrowiec und Sandomierz sind von unseren Truppen besetzt.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Kärntner Grenze wurde beim Kleinen Pal ein Angriff starker italienischer Truppen abgewiesen. Sonst fanden an dieser Grenze und an jener von Tirol nur Geschützkämpfe statt. Im Kruggebiet herrscht Ruhe. Am Isongo heftiger Geschützkampf. Angriffe der Italiener bei Gradiska und Monfalcone scheiterten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Söfer, Feldmarschalls lieutenant.

## Der deutsche Schlachtbericht.

Berlin, 24. Juni. Das Wolffsche Büro meldet:  
Großes Hauptquartier, 24. Juni.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthang der Lorettöhöhe warfen wir den Feind aus einem von ihm vor einigen Tagen eroberten Grabenstück. Südlich von Souchez wurden die Kämpfe für uns erfolgreich fortgesetzt. Die Labyrinthstellung südlich von Neuville wurde gegen einen nachts einfallenden starken Angriff in zähem Nahkampf gehalten. Auf den Maashöhe kam es zu weiteren erbitterten Zusammenstößen. Wir nahmen noch 150 Franzosen gefangen; der Feind erlitt bei zwei schlagenden Angriffen schwere Verluste. Eine Unternehmung gegen die von uns gestern genommene Höhe bei Bar-de-Sapt wiesen wir ab; die Zahl der Gefangenen erhöhte sich um 50.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Korschany ließen die Russen bei einem von uns abgeschlagenen Angriff mehr als hundert Gefangene zurück. Am Omulew führte ein deutscher Vorstoß zur Wegnahme des Dorfes Kopycystka.

In Polen südlich der Weichsel wurden mehrere feindliche Angriffe zum Scheitern gebracht.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Linzinger hat den Dnjestr überschritten; zwischen Galicz, das vom Feinde noch gehalten wird, und Zurawno steht sie in heftigem Kampfe auf dem Nordufer; anschließend bis zur Gegend östlich von Lemberg und von Polkiew wurde die Verfolgung fortgesetzt. Zwischen Maruška und dem San bei Ulanow hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Im Sanwinkel sind die Russen bis hinter den Sanabschnitt zurückgegangen; auch auf dem linken Weichselufer südlich von IZa weichen sie nach Norden aus.

### Die Macht der Artillerie.

London, 24. Juni. Die Morning Post meldet aus Petersburg unter dem 22. d.: Die Macht der deutschen Artillerie bleibt erstaunlich, fast unerklärlich. Es war zweifellos eine militärische Ueberraschung, wie die deutsche Armee in ein paar Stunden tausend Eisenbahnwagen Artilleriemunition verschießen, dabei die normale Tätigkeit der Artillerie wochenlang fortsetzen und gelegentlich eine ähnliche außerordentliche Veranschlagung von Munition sich leisten konnte.

## Ein ehrenvoller Friede.

Das Wort hat heute der Kaiser gesprochen. Er ist überzeugt, daß wir ausharren werden „bis zu dem Tage, an welchem ein siegreicher und ehrenvoller Friede den Völkern die dauernden Bürgschaften der Wohlfahrt gewähren wird“. Kaiser Franz Josef wird im August fünfundsiebzig Jahre alt und obgleich es sein Geschick war, viele Kriege zu führen, hat er dennoch den Ruhm seines Alters darin gesehen, ein Friedensfürst zu sein, als ein Friedensfürst zu gelten. So zurückhaltend die Worte auch sind, die er heute in Schönbrunn gesprochen; wir können den Gedanken nicht aufgeben, daß er in seinem Innern den Tag heiß herbeisehnt, der den Völkern den Frieden gibt, jenen ungestörten Frieden, der allein die Möglichkeit und Bürgschaft aller Wohlfahrt ist. Die Vereitlung des Friedens ist nun, da die Kraft der Völker im Schlachtgetümmel gefesselt ist, in einem so starken, ja geradezu ausschließlichen Maße von den Herrschenden abhängig, daß die Verstellung nicht weichen will, der greise Kaiser könnte sich keine erhabener, keine schönere Feier des Tages, da sich seinem Leben ein neues Jahr anfügt, denken und erleben als das Ende dieses furchtbaren Krieges, der die Menschheit in ihrer gesamten Geschichte getroffen hat, als den Friedensschluß, der von der Menschheit den überharten Druck und das unermessliche Weh des Krieges nimmt. Denn wer könnte höher schätzen als der Mann, der von der Warte eines langen und erfahrungsreichen Lebens die Ereignisse überschaut; wer ihn heißer herbeiwünscht als der Kaiser, dem in der fruchtbarsten Zeit seines Lebens die Erhaltung des Friedens als das höchste Ziel erschien? Kein anderes Kriegsziel hat heute Kaiser Franz Josef verkündigt als die Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens.

Die Völker hören das Wort und es gibt nur dem Ausdruck, was sie alle empfinden und was in der Brust jeder Frau und Mutter tobt, die ihr Teuerstes hingegeben haben und in schmerzvoller Bangigkeit dem Kriegsdonner lauschen; was in dem Jubel über Sieg und Erfolg wehmütsvoll mitleidet; wovon die Herzen voll sind, die so tapfer durchhalten und in all den wechselnden Kriegsergebnissen standhaft geblieben sind. O daß es möglich würde und der Friede, der die Wunden schließt und die Schmerzen lindert, käme bald! Ueber alle politischen und weltpolitischen Ausblicke hinweg erhebt sich sehnsuchtsvoll die Hoffnung auf den Frieden, der mit der Befreiung des Landes, mit der Zurückschlagung des Einbruchs der Zarenherrschaft möglich geworden ist und der das ist, wofür einzig und allein auf den Schlachtfeldern die Millionen bluten und unermessliche Gefahren überstehen. Und so feiern wir den Sieg, der unser Land von dem Feinde befreite, als die Voraussetzung des Friedensschlusses, der nun in Ehre und Freiheit angestrebt werden kann. Wir hören das Wort von dem ehrenvollen Frieden und wollen nicht davon lassen, daß die Bedingungen für ihn gegeben sind und damit seine Erfüllung in den Bereich der sichtbaren Möglichkeiten gerückt ist. Mögen alle Völker und mögen alle, die die Menschheitsgeschichte nun in ihren Händen tragen, mit dieser Friedenssehnsucht sich erfüllen und sie aufnehmen in den Voratz ihres Wollens und Wirkens.

## Bei den Standschützen.

(Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.)

Kärnten, 19. Juni.  
Wenn man früher sehen wollte, wie sich ein Volk darstellt, das noch alte, atavistische Kriegssitten gewahrt und seine ganze Lebensführung unter die Herrschaft der Waffen gestellt hat, so pflegte man einen Ausflug nach Cetinje zu machen. In den letzten Jahren vor dem Balkankrieg war das sogar Mode geworden und wer das romantische Bedürfnis hatte, sich aus dem scheinbar so nützlichsten Betrieb unserer Zivilisation einmal in das Wildabenteuerliche zu verlegen, der fuhr mittelst Postautos auf der prachtvollen Hochstraße, die sich am Felsenleib des Lovcen in unzähligen Windungen emporschlängelt, nach Montenegro. Dort konnte man das Gruseln lernen, wenn man verwiterte Greise gewahrte, unter deren buschigen Brauen Blitze hervor-

schoßen wie die Artillerievorbereitung zu einem Handcharangriff und in deren buntgewirkten Gürteln edelene Revolver staken von den Dimensionen eines kleinen Maschinengewehres. Wer dann gar vor einen Postschalter trat und schrecklich die Mündung eines Repetiergewehres hervorstarren sah, das der Beamte als Briefbeschwerer über seine Papiere gelegt hatte, der fühlte sich in eine andere Welt versetzt — in die längst versunkene Welt des wilden Westens, wo der Manneswert gemessen wurde an der Zahl der erbeuteten Skalpe.

Die romantischen Ausflüge nach Montenegro werden in Zukunft aufhören, denn das dürftige Ländchen hat uns nichts mehr zu bieten, was uns fremd und überraschend wäre oder was in nerventügelndem Kontrast stünde zu unserem zivilisierten Stubenhörsdasein. Der Weltbrand hat uns Mitteleuropäer; die vierverbändlerische Deppresse zweifellos Kulturmenschen sind, zu waffenklirrenden Kriegervölkern gemacht. Wir denken unseren Bedarf an Montenegro nur zu Hause und so gründlich, daß uns die Falken der Schwarzen Berge darin keinen Punkt vorgeben. Wir stehen dabei auf einer höheren Stufenleiter der Technik und Organisation als sie, unsere Kriegssitten sind auch nicht so atavistisch wie die ihrigen, aber sonst — c'est la même chose (es ist dieselbe Sache) — wie mir einst der würdige Capitano Guro Vrbica in Negus sagte, indem er die Wehrverfassung seines Volkes mit den Landesverteidigungsüberlieferungen unserer Alpenbewohner in Parallele brachte. In welcher ungeahntem und schier unglaublichem Maße er das Richtige traf, weiß ich erst seit gestern. Ich habe nämlich gestern ein Tiroler Standschützenbataillon in seinen Stellungen besucht und muß sagen, daß das, was ich zu sehen bekam, über meine kühnsten Vorstellungen von den inneren Möglichkeiten eines Volkswehres hinausging. Die unabweislichen Notwendigkeiten des Volkskrieges, den wir seit zehn Monaten führen müssen, haben manche starre Formel gebrochen, die bisher als heiliges Dogma der militärischen Doktrin galt, und vieles, was noch vor kurzem allen Grundsätzen des militärischen Betriebes zu widersprechen schien, hat sich im Rahmen der gewaltigen Massenaufgebote von nie geahntem Umfang glatt verwirklicht. Es hat da Ueberraschungen gegeben, die einen Träger des Volkswehrgeistes nur wenig überraschen konnten; aber was es jetzt bei der Verteidigung unserer Alpenregionen an Auswertung der kriegerischen Volkskraft gibt, das grenzt schon an den völligen Umsturz aller hergebrachten Begriffe. Die Standschützen haben zum Beispiel — man denke nur! — selbstgewählte Offiziere. Diese Offiziere sind aber nicht etwa Staatsbeamte oder Advokaten oder Richter, die vielleicht einmal Reservelieutenants waren, sondern genau solche Bauern oder Handwerker oder Gastwirte wie die anderen, die sich mit ihnen im Frieden Sonntags auf den Schützenständen versammelten, um sich ihr Best herauszuschießen. Mancher einer von diesen Schützenführern mag auch ein böses Gewissen haben, auf dem ein paar Gamsböcke lasten, die dem an der starren Scheibe erprobten Schützen zur Abwechslung gelegentlich einmal bewegliche Ziele boten. Alle haben einst vor vielen Jahren bei den Kaiserjägern gedient, aber dort mußten sie sich mit der Rolle von Unteroffizieren bescheiden und selbst der Bataillonskommandant, der die Distinktionen eines Majors trägt, hat es als „Aktiver“ nicht weiter gebracht als bis zum Oberjäger. Er fühlte sich auch etwas beklommen, als ein Mann, der uns führte, sich mit ihm auf den unter Offizieren üblichen Dufuß stellte. Unwillkürlich regte sich der alte Oberjäger, die Hände entfernten sich nicht von der Hofenmaht, aber die Finger spielten dabei zwanglos, als wollten sie andeuten, daß der Tiroler Volkswehrmanne zwar den militärischen Formen ihr Recht einräumt, aber daß er es als freier Mann tut. Der Major B. machte uns gleich mit zweien seiner gerade anwesenden Kompaniekommandanten bekannt, dem Hauptmann St. und dem Hauptmann G. Beide Männer von mehr als sechzig Jahren, beide mit scharf geprägten, verwiterten Zügen, aber hochaufgerichteten rüstigen Körpern. Der alte G. besonders ist ein Hüne von Gestalt noch heute wie damals, als er anno 1874 zu Innsbruck die Korporalsterne erhielt. Seither ist ihm aber ein mächtiger Andreas Hofer-Bart gewachsen, in den sich nur wenig graue







